

Chronik der Firma van Dissel, Rode & Co. Nachf. Hamburg, gegründet 1893, und deren Vorgängerin Venezuela, gegründet 1852. (Hbg. 1953, 97 S.)

Zu den Zweigen der Geschichtsschreibung, die zunehmend Wertvolles zur Erweiterung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Kenntnisse beitragen, gehört die Firmengeschichte. Auch dort, wo ihre Unterrichtungen im Bereich des Typischen dieses Wirtschaftszweiges zu bleiben scheinen, gewährt doch der Anteil der handelnden Personen sowie die jeweiligen wechselnden Zeitverhältnisse dem Betrachter den Eindruck eines individuellen Schicksals. Interessante Aufschlüsse bietet die Entwicklung deutscher Übersee-, Ex- und Importfirmen, da die Führung dieser Unternehmen in besonderer Weise von den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen sowohl des Heimat- als auch des Überseelandes abhängig ist. Im Falle der vorliegenden Arbeit der Hamburgerin HILDEGARD v. MARCHTALER handelt es sich um die Darstellung eines Jahrhunderts deutscher Kaufmannstätigkeit in Venezuela. Venezuela nimmt unter den Gebieten spanisch Amerikas als ein ausgesprochenes Tropenland eine Sonderstellung ein. Das Klima, die bis tief ins 20. Jahrhundert verheerend wirkenden Krankheiten, labile politische Verhältnisse in dem rassistisch heterogenen Tropenland stellten besonders im 19. Jahrhundert mannigfache Hindernisse für jede Betätigung ausländischer Firmen dar. Hier wurden Fähigkeiten gefordert, die nicht jeder junge Kaufmann aus Europa mitbrachte. Häufiger Wechsel der Inhaber, Tod und Krankheit der Mitarbeiter, Erdbebenkatastrophen, Revolutionen und nicht zuletzt die Pendelschwingungen des Weltmarktes bestimmten den Geschäftsgang der Firma, die während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und später in zunehmendem Maße die Verbindung zwischen Hamburg und Ibero-Amerika, dem traditionellen Feld des Hamburger Handels, ausbaute. Weit ab von der Heimat und zunächst ohne den Schutz einer diplomatischen Reichsvertretung und einer Kriegsmarine, deren späteres gelegentliches Eingreifen dem deutschen Handel nicht immer zum Vorteil gereichte, waren die Leiter des Unternehmens auf sich selbst gestellt.

Mit Initiative, Korrektheit und geschickter Anpassung an eine politisch oft turbulente Umgebung sind sie ihren Weg gegangen. Die Erfolge stellen der Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit dieser Leiter und ihrer Mitarbeiter ein ehrenvolles Zeugnis aus, das seinen Ausdruck auch in der Tradition gewordenen Übertragung der Funktionen eines deutschen Konsuls an die Vertreter der Firma fand. Die Folgen der politischen Verwicklungen seit 1914 hat die Firma besonders stark zu spüren gehabt; sie hatte Rückschläge zu überwinden, die nicht nur eine Folge der durch Kriege unterbrochenen Handelsbeziehungen darstellen, sondern auch strukturelle Veränderungen des europäischen Handels mit Südamerika erkennen lassen. Auch mit der vorliegenden anspruchslosen Form einer Chronik ist ein dankenswerter Beitrag zur Erhellung der deutschen Handelsgeschichte geleistet worden; es

muß nur bedauert werden, daß sich so viele vermeidbare Druckfehler in das sonst nützliche Buch eingeschlichen haben.

Hamburg

Herbert Schottelius.

WALTHER GERBER. Die Oberschule im Alstertal 1924 bis 1949. Ein entwicklungsgeschichtlicher Rückblick. (Druck: Christians, Hamburg.) 1950.

Das 25jährige Bestehen der Oberschule im Alstertal gab die Veranlassung zu einem geschichtlichen Rückblick, der nicht nur die Entwicklung einer einzelnen Schule aufzeichnet, sondern darüber hinaus ein allgemeines Bild von den pädagogischen Bestrebungen dieses ereignisreichen Vierteljahrhunderts und zugleich einen Beitrag zu der Siedlungsgeschichte eines Hamburger Vororts gibt. Das Alstertal war seit der Jahrhundertwende in steigendem Maße Siedlungsraum für den großstädtischen Mittelstand geworden und drängte nach einer eigenen höheren Schule. Die ersten Schritte, die durch die ansässigen Bürgervereine unternommen wurden, reichen bis in das Jahr 1909 zurück, wurden aber erst 1914 von der Schulbehörde aufgegriffen und führten damals zur Bereitstellung eines in Frage kommenden Bauplatzes. Und doch mußten noch 10 Jahre langwieriger Verhandlungen vergehen, bis Ostern 1924 die ersten Klassen der „Realschule im Alstertal“ in dem behelfsweise zur Verfügung gestellten Altbau der Volksschule am Fuhlsbütteler Damm einziehen konnten. Die Behörde übertrug der neuen Schule zugleich eine alte Tradition. Zu demselben Zeitpunkt war die Realschule St. Pauli aufgehoben worden, ursprünglich eine Gründung aus den Niederlanden vertriebener Calvinisten, urkundlich seit 1604 bezeugt und erst 1896 verstaatlicht. Von ihr wurden nicht nur Inventar, Bibliothek, Sammlungen usw. übernommen, sondern ihre Überlieferung sollte auch in der Neugründung lebendig bleiben. Die wachsende Ausdehnung der Alstertalgemeinden machte einen Eigenbau dringend notwendig. Er konnte 1930 fertiggestellt werden, und die schon 1928 zu einer Oberrealschule ausgebauten Anstalt konnte 1933 ihre ersten Abiturienten und Abiturientinnen entlassen.

Indem DR. GERBER in weitem Maße außer den Schulakten auch die einschlägigen Akten der Behörde, die Mitteilungen der örtlichen Bürgervereine und Zeitungsberichte, vor allem aber auch persönliche Aufzeichnungen der maßgebenden Persönlichkeiten heranziehen konnte, war er imstande, seinem Entwicklungsbild die innere Begründung und Tiefe zu geben und die Auswirkung in die Breite aufzuzeigen. Die pädagogische Linie z. B., die von der Selbstverwaltung der Schulen nach dem ersten Weltkrieg über das autoritäre System während des nationalsozialistischen Regimes zu den heutigen Versuchen des Wiederaufbaus führt, ist deshalb für den Betrachter so wertvoll, weil die einzelnen Angaben in jedem Fall durch Tatsachen, statistisches Material usw. fundamentierte sind. Der Leistungswund der Schüler, der nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges so katastrophal in Erscheinung trat und erst heute wieder mühsam überwunden